



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Vorrede.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50433)



V o r r e d e.

Bekanntlich hat Herr Andreas Cramer die kleinere Schriften des heil. Kirchenvaters Johannes Chryostomus, vor bereits 36 Jahren ins Deutsche übersetzt. Warum er nicht, wie ers in der Vorrede einigermaßen versprochen, auch seine größern, die Homilien oder Reden über die Evangelien, Paulinischen Briefe, und andere, übersetzt habe, weiß ich nicht. Verdienst aber, dächt' ich, wär's, Verdienst um Exegetik, Moral und Homiletik, auch diese zu übersetzen.

V o r r e d e.

Nach aller Kenner Urtheil legte kein Kirchenvater die göttlichen Bücher des neuen Bundes besser und geschmackvoller aus, als der heilige Johannes Chrysostomus. Als unermüdeteter Forscher der Bibel, der zu Liebe er zweien ganze Jahre in einer Höhle verborgen blieb, als tieffehender Philosoph, als Bellettrist von dem feinen Libanius gebildet, als Kenner der griechischen — dürft' ich doch auch hinzusetzen, der hebräischen — Sprache, als unwandelbarer Freund des buchstäblichen Sinnes, als beständiger Beobachter des Zusammenhanges, und Vergleichlicher der Paralellstellen, konnte er's: und die spätern Oekumenius, Theodoretus, Theophylaktus, Johannes Damascenus, die was Gleichgutes unter den ihrigen Namen liefern wollten, wußten sich keinen bessern Rath zu geben, als ihn zu kompendiren.

Eben diese gute Exegetik, verbunden mit dem schärfsten Blicke in alle Tiefen und Winkel des menschlichen Herzens, mit der ausgezeichnetesten

V o r r e d e.

sten Güte seines eignen Herzens, mit apostolischer Unererschrockenheit, mit dem brennendsten Eifer, Laster überall auszurotten, und Tugenden einzupflanzen, mit einem allesumfassenden Beobachtungsgeiste, mit der genauesten Aufsicht über die Sitten der ihm anvertrauten großen Heerde, setzte ihn in den Stand, die richtigste, bescheidenste, über alle Zweige der menschlichen Pflichten sich ausbreitende, brauchbarste Moral zu schreiben.

Und seine Homiletik! Ist die nicht, so lange man Christenthum predigt, entschieden, die beste? Erkennt man nicht allgemein Chrysostomen, für den allergrößten Redner der christlichen Kirche? Das unvermerkt und doch gründlich Ueberzeugende, das Zärtliche und Starke, das Naive und Vielsagende, das sanft Sinnnehmende und Ermunterende, das Feine und Natürliche, das Harmonische und Kontrastirende, das Ungezwungene und Ueberraschende, Hinreißende, Unwiderstehliche, das Fruchtbare, Uner-

V o r r e d e.

schöpflche, das Einfache und Erhabene, das Edle und Populäre zugleich — wo trifft man so Alles beisammen an, als in Chrysofostoms Homilien?

Solche Homilien nun aus der Originalsprache, aus der Dunkelheit der bisherigen lateinischen Uebersetzungen, aus den schreckbaren kostspieligen Folianten auszuheben, und im ächten deutschen Muttergewande, in freundlicheren, weit weniger kostenden Oktavbänden, den Exegeten, den Moralisten und Predigern in die Hände zu liefern, dies, dünkt' ich, wäre nicht vergebene, wäre nützliche Arbeit. Ja, den Predigern, vorzüglich diesen, wollte ich mit dieser Arbeit nützlich werden. Wie lange verkündigen wir noch Gottes Wort, wie es ist auf vielen Kanzeln Mode ist? Wie lange noch werden wir mit gewissen Kanzelrednern tändelnde, schwülstige, poetische Redensarten, schleppende Perioden, spielende Antithesen, gekünstelte Eintheilungen, und andern eitlen Rednerprunk für schön halten, und uns zueignen?

V o r r e d e.

eignen? Wie lange noch knechtisch unter das neu aufgelegte Joch uns beugen, das nur von einer, und dieser in wenigstens zween Theile gespaltenen Materie, in eben derselben Rede zu handeln erlaubt? Wie lange noch für unanständig halten, was durch so viele Jahrhunderte anständig war — die heiligen Evangelien Text für Text auszulegen, und auf die Gewissen unserer Zuhörer anzuwenden? Schande wär's dem katholischen deutschen Klerus, auch nur zu zweifeln, ob er die neuern deutsche oder französische Rednerlein — daß ich hier nicht an die Massillon, die Mosheim, die Wurze denke, versteht sich — verlassen, und nicht mit allem Rechte den griechischen Redner, den Mann Chrysostomus sich zum Muster nehmen solle. Schande noch einmal wär's ihm, wenn er den Chrysostomus weniger bei sich wollte gelten lassen, als er wirklich bei vielen Gliedern der Protestantischen Geistlichkeit gilt, die ihn so hoch schätzen, so fleißig lesen, so emsig ihm gleich zu werden sich bestreben.

„Von

V o r r e d e.

„Von Chrysostoms Werken hat man ja lateinische Uebersetzungen: für was noch eine deutsche?“ — Ein Einwurf, den mir wirklich Jemand machte, den aber hoffentlich, zur Ehre meines Vaterlands, nur Wenige machen werden. — Lateinische Uebersetzungen sind freilich da, unter diesen die neueste von dem berühmten Mauriner Sodalen Dom Bernard Montfaucon. Ist aber diese — um von den ältern nichts zu sagen — auch richtig? auch schön? Daß sich Montfaucon und seine Gehülffen oft geirret, haben die Herren Cramer und Schlegel schon vor mir angemerkt, und ich werde in diesem — aber auch nur in diesem — Theile ebenfalls Proben davon vorlegen. Schön übersetzten sie gewiß nicht; ja, es scheint, sie haben sich dies nicht einmal vorgenommen: so wörtlich, unlateinisch, und geschmacklos ist fast durchgehends Alles bearbeitet. — Und warum sollte denn Chrysostomus nicht in deutscher Sprache erscheinen? Ich dünkte, er verdiene es doch eher, als die so begierig aufgekauften

ten

V o r r e d e.

ten Schevassus, Delarües und Bordonis, über deren Uebersetzung sich kein Mensch aufhielt. Oder glauben wir, wie die Jüden, was heilig ist, dürfe nur in heiliger Sprache geschrieben werden? War nicht auch eine Zeit, in welcher Mütter und Kinder lateinisch oder griechisch redeten? Denkt man nicht in der Muttersprache am deutlichsten? Wahrheiten, die Deutsch gesagt werden müssen, werden sie nicht viel lieber und nützlicher auch deutsch gelesen? Welche Sprache hat mehr Verwandtschaft und Aehnlichkeit mit der griechischen, und welche verdient vor allen andern die Ehre, in den Mund des goldnen Redners gelegt zu werden? Gewiß die Deutsche. Sprachkenner von Geschmacke werden mir Beifall geben, und mir ihn auch dann nicht versagen, wenn ich behaupte, daß gerade die izige Epoche die beste zur Uebersetzung der chrysofostomschen Werke sei. Denn eben in dieser hat unsere deutsche Sprache einen Reichthum von Worten und Wendungen, eine Biegsam-

V o r r e d e.

samkeit, eine Artigkeit, eine Feinheit, eine Kürze, einen Schwung erhalten, den sie in vorigen Zeiten noch nicht hatte, und der sie noch würdiger macht, die Stelle der griechischen zu vertreten.

Dies sind die Gründe, die mich bewogen haben, die größern Werke des Chrysostomus zu übersetzen. Nicht gemein, sondern schön und charakteristisch übersetzen wollte ich. Ob ich, was ich leisten wollte, auch geleistet habe, darüber sollen Kenner urtheilen.

Der Anfang ward mit den zu Antiochien über das Evangelium des heiligen Matthäus gehaltenen Reden gemacht, von welchen — wie Montfaucon in seinem Vorberichte dazu beweiseth — ein neuerer Kirchenlehrer, der heilige Thomas von Aquin, sagte, sie wären ihm lieber, als ganz Paris.

Der

V o r r e d e.

Der Nebenstunden, die mir meine Berufsgeschäfte lassen, die ich noch überdies nicht alle einem Schriftsteller schenken wollte, sind zu wenig, als daß ich es hätte wagen sollen, ein so großes und weitläuftiges Unternehmen allein auszuführen. Ich sah mich also nach einem Mitarbeiter um, und fand ihn an meinem Landsmanne und Freunde P. Eulogius Schneider, Franziskaner der oberdeutschen Provinz und Lehrer der Philosophie zu Augsburg. Von ihm sind die zwölf letztern Reden des ersten, und die ein und zwanzig letztern des zweiten Bandes übersetzt. Schon waren gegen sechszehn Reden abgedruckt, als eben dieser Freund das Glück hatte, aus der Bibliothek des Herrn Baron von Ungelter, Domprobstens zu Augsburg und Statthalters zu Dillingen Bischöfl. Excellenz, die Reden über Matthäum und Johannem von D. Kaspar Hedio verdeutscht zu erhalten. Die Ausgabe ist von 1551, der Druckort Strasburg. Die Vorrede von 9 klein Foliosseiten ist zugleich
eine

V o r r e d e.

eine Dedikationschrift an den Marggrafen
Albrecht von Brandenburg. Uebrigens ist die
Uebersetzung, nach P. Eulogs Versicherung, der
sie öfters mit dem Original und der alten lateini-
schen Uebersetzung verglichen hat, nicht aus dem
ersten, sondern aus der letztern gemacht. Der
Dialekt, schreibt er, ist schwäbisch, und die Rand-
anmerkungen sind sehr oft polemische Ausfälle.
Geschrieben zu Würzburg, den 21. Jänner, 1786.



Inhalt